



DR. HELMUT DIESER
BISCHOF VON AACHEN

Statement von Bischof Dr. Helmut Dieser zur römischen Instruktion „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“

Die jüngste römische Instruktion über die Bedeutung der Pfarrei¹ lässt einen **klaren Leitgedanken** erkennen (vgl. die abschließende Zusammenfassung in Nr. 123): die Pfarrei ist ein Organismus des kirchlichen Zusammenlebens von Christinnen und Christen, der nicht für sich selbst da ist, sondern eine unaufgebbare geistliche Aufgabe hat. Diese liegt vor allem darin, dass sie einzelne Menschen konkrete Erfahrungen machen lässt mit dem Evangelium, durch die sie in die kirchliche Gemeinschaft des Volkes Gottes hineingenommen sind (Nr. 18) und befähigt werden, selber zu **evangelisieren** (vgl. Nr. 19).

Das Dokument betont mehrfach, dass diese Erfahrungen **existentiell** sein müssen (vgl. Nr. 16, Nr. 18), das heißt, dass sie in den Lebenszusammenhang und das Lebensgefühl der Menschen der jeweiligen Kultur, in der die Pfarrei lebt, hineinsprechen, ja sogar eine „spirituelle Dynamik“ und „missionarische Durchschlagskraft“ aufweisen müssen.

Von daher grenzt sich die Instruktion gegen eine restaurativ-rückwärtsgewandte Auffassung ab (vgl. Nr. 17) und fordert eine **pastorale Umkehr** und einen **Aufbruch zur Erneuerung**, der die „traditionellen pfarrlichen Strukturen“ sämtlich einer grundlegenden Revision unterzieht: Wie gelangt die Pfarrei in allen ihren Lebensvollzügen in eine immer größere missionarische Dynamik (Nr. 19. Nr. 122)?

In Zuordnung zu dieser **hauptsächlichen Befassung mit der missionarischen Sendung der Pfarrei** und ihren dementsprechenden Strukturen spricht die Instruktion dann auch über die Sendung der Priester, Diakone und Ordensleute, über die Ausübung von Leitung und Verwaltung, über die pfarrlichen Räte und weitere Beteiligungen an den Aufgaben des Pfarrers sowie über die Vermeidung von finanziellen Anstößigkeiten im Zusammenhang mit dem geistlich-sakramentalen Dienst in der Pfarrei.

Damit lässt das Dokument trotz seiner durchgehenden Gliederung in elf Kapiteln und 124 Nummern **zwei voneinander abweichende Teile** erkennen: Der zweite Teil liefert keine Neuerungen, sondern eine komprimierte Zusammenstellung und Betonung der geltenden einschlägigen kanonischen Regelungen und erweckt dabei den Eindruck, hinter den deutlich hervorgehobenen Prinzipien im ersten Teil zurückzubleiben.

¹ In der vorliegenden deutschen Übersetzung des Dokuments werden die Begriffe „Pfarrgemeinde“ und „Pfarrei“ nebeneinander und ohne erkennbare Unterscheidung verwendet. Ich beschränke mich in meinen Ausführungen ausschließlich auf den Begriff „Pfarrei“.

Damit **leistet das Dokument genau das selber nicht, was es eindrücklich einfordert**: die konkrete Überprüfung aller geltenden Strukturen daran, ob sie eine missionarische Dynamik aufweisen bzw. wie sie erneuert werden müssen, damit sie die Strahlkraft des Evangeliums neu gewinnen (vgl. Nr. 122).

Die Diskussion in der deutschen Öffentlichkeit verläuft bisher entsprechend kontrovers. Die Rezeption konzentriert sich vor allem auf die Ausführungen des zweiten Teils und entfaltet eine **heftige Kritik** an den einseitigen bloßen Wiederholungen des geltenden Rechts. Denn wer nur wiederholt und einschärft, was schon gilt, erweckt den fatalen Eindruck, das Neue abwehren zu wollen!

Vor allem in Deutschland muss dieser Eindruck aber sehr enttäuschend wirken für alle, die in den Diözesen und im Synodalen Weg aller deutschen Diözesen sich mit viel Mühe und persönlicher Überzeugung darum bemühen, das Neue in der gemeinsamen geistlichen Deutung der Zeichen der Zeit zu erkennen, das Gott heute seiner Kirche in unserer individualistisch, pluralistisch und liberalistisch geprägten Gesellschaft zeigen will.

Zwei immer wieder zu hörende Missverständnisse möchte ich abwehren:

(1) Die Ergebnisse des **Synodalen Weges** sind nicht in Form einer versteckten liberalen Agenda schon längst vorgegeben!

Vielmehr sucht der Synodale Weg in seinen vier Synodalforen danach, wie die Ortskirchen in der pluralen und säkularen Gesellschaft unseres Landes nach der Zäsur der Aufdeckung der verheerenden Verbrechen des sexuellen Missbrauchs in unserer Kirche in die Lage kommen, das Evangelium vom anbrechenden Reich Gottes und die Bedeutung der Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus existentiell glaubwürdig neu zu verkünden.

Der Synodale Weg will in großer Verantwortlichkeit die konfliktiven Situationen innerhalb der Kirche überwinden und damit die Ausgangsbedingungen für eine neue Dynamik der Evangelisierung in unserem Land klären und neu erringen.

Damit sehe ich seine Aufgabenstellung und seine Bedeutung für den Weg der neuen Inkulturation des Evangeliums in unserem Land durch das neue Römische Dokument in keiner Weise als beschädigt oder gar erledigt an!

(2) Das Gleiche gilt für unseren diözesanen Gesprächs- und Veränderungsprozess **„Heute bei dir“**. Sein Anliegen ist durch die Instruktion über die Pastorale Umkehr weder erledigt noch eingeschränkt, sondern wird in meinen Augen vielmehr bestätigt und neu motiviert: Was das Dokument fordert, ist ja gerade das Anliegen unseres Prozesses! Was es selber nicht leisten kann, dem stellen wir uns konkret im Prozess Heute-bei-dir: der Überprüfung unserer Strukturen auf das Mehr der Evangelisierung mit dem Prinzip Inhalte vor Strukturen.

Das Römische Dokument bestätigt zudem die Inhalte, die bislang schon in den Überlegungen unseres diözesanen Prozesses maßgeblich sind, wenn auch nicht in der selben Begrifflichkeit, z. B. den **Leitgedanken der Evangelisierung** und ihrer existentiellen Relevanz (vgl. bes. den Begriff des „existentiellen Territoriums“ in Nr. 16), das **Sozialraumprinzip** (vgl. Nr. 45, Nr. 55), die Untergliederung der Pfarrei als **„Gemeinschaft von Gemeinschaften“** (vgl. Nrn. 27-28) und in komplementäre **„Orte von Kirche“** (vgl. Nrn. 115-117).

Zwar wird die Hervorhebung des **Gemeinsamen Priestertums aller Getauften** durch das Zweite Vatikanische Konzil und das Dokument der Deutschen Bischöfe „Gemeinsam Kirche Sein“ im Dokument nicht benannt, dennoch ist es in den Ausführungen über die gemeinsame „Salbung von dem, der heilig ist“ und über die „missionarische Sendung aller Getauften“ (Nr. 31) erkennbar. Ausdrücklich wird hervorgehoben, dass die Aufgabe der Evangelisierung das ganze Volk Gottes betrifft (Nr. 38) und die Erneuerung vom ganzen Volk Gottes zu erwarten ist und nicht nur vom Klerus (Nr. 37).

Der Ausgangspunkt und die Grundausrichtung unseres Heute-bei-dir-Prozesses sind damit klar erkennbar: Die Kirche baut sich vom Gemeinsamen Priestertum der Getauften her auf, der Dienst der Geweihten und bischöflich beauftragten Frauen und Männer dient der Christusgemeinschaft der Gläubigen und ihrer Ermutigung und Befähigung zur Evangelisierung und zur Hervorbringung neuen geistlichen Lebens durch ihre Charismen („Salbung“). Damit sind es die Getauften, die die Kirche aufbauen, konkret die Pfarrei als „Gemeinschaft von Gemeinschaften“ in komplementären „Orten von Kirche“.

Darüber hinaus finden auch unsere Überlegungen zum Aufbau einer durchgehenden „**Willkommenskultur**“ eine Bestätigung (vgl. Nr. 18), zusätzlich in der Betonung, dass die Pfarrei eine „Kultur der Begegnung“ entfalten muss und Beziehungen stiftet (Nr. 25).

Zwar wird das **Territorialprinzip** deutlich bestätigt, zugleich aber wird es mit den veränderten existentiellen Erfahrungen zum **digitalen Raum** und zu vielfältigen überraumlichen Gemeinschaftsbildungen konfrontiert.

Das **auffällige Auseinanderklaffen der beiden Teile des Dokuments** lässt sich aber an diesem zuletzt genannten Beispiel des Territorialprinzips deutlich erkennen: die Konfrontation des Bisherigen mit den neuen Zeichen der Zeit wird im Dokument nur annähernd oder noch gar nicht durchgeführt!

Darin aber erkenne ich umgekehrt eine umso größere Bestätigung und Motivation unseres Synodalen Prozesses Heute-bei-dir subsidiär zum Synodalen Weg der Kirche in Deutschland. Vom **Leitgedanken der Evangelisierung** her werden wir im Prozess Heute-bei-dir den zweiten Teil des Dokumentes lesen, auslegen und entsprechend anwenden.

Dazu abschließend einige beispielhafte Hinweise:

- Die starke Betonung der **Stellung des Pfarrers** möchte ich nicht vor allem unter dem Aspekt der Macht verstehen, sondern von der Apostolizität der Kirche und vom personalen Prinzip her: Das Evangelium wird von einzelnen glaubenden Personen aufgenommen und angewendet. Glaubende Personen bauen die Kirche auf, und Leitungsverantwortung ist in der Kirche legitimiert durch die Person des auferstandenen Christus über die Weihe und die bischöfliche oder pfarrliche Beauftragung von getauften Frauen und Männern. Priester werden und sein, als Pfarrer in der Kirche wirken, das setzt voraus, dass die Person des Priesters dem auferstandenen Christus antworten will auf den Ruf der Nachfolge. Der Priester und besonders der Pfarrer in seiner starken apostolisch begründeten Stellung ist aber angewiesen auf nicht weniger starke gläubige Personen, die mit ihm zusammenarbeiten und ihn ergänzen. Diese müssen ebenfalls eine apostolisch legitimierte Stellung genießen.

Über das Gemeinsame Priestertum der Getauften hinaus haben hier die kanonisch gesicherten diözesanen und pfarrlichen Räte und die verschiedenen Beauftragungen ihren Platz.

Auch möchte ich hervorheben, dass die pastoralen Laienberufe in Deutschland am Apostolischen Prinzip der Kirche teilnehmen aufgrund ihrer Bischöflichen Beauftragung. Das Dokument hindert nicht, über eine weitere Profilierung dieser Berufe und ihre gesicherte geistliche Stellung in ihrer Zusammenarbeit mit den Geweihten weiter nachzudenken.

Ohne dies drohen die Gefahren von Überforderung, Funktionalismus und Klerikalismus.

- Das apostolische Prinzip kann aber nicht ausreichend fruchtbar werden ohne die Komplementarität des synodalen Prinzips in der Kirche. Diese Klarstellung vermisste ich am meisten im Dokument über die Pastorale Umkehr. Der Begriff der **Synodalität** kommt an keiner Stelle vor! Es ist zu wenig, wenn zwar immer wieder das kanonisch gebotene Anhören des Priesterrates durch den Bischof angemahnt wird und ein entsprechendes wohlwollendes Hören des Pfarrers auf die Mitglieder der pfarrlichen Räte. Es fehlt mir die Klarstellung, dass die Gewissheit des Heiligen Geistes im „Wir“ der Kirche liegt.

Die Synodalität der Kirche hebt aber die einzige Souveränität Gottes in seinem Volk hervor. Die Kirche ist für ihren Weg durch die Zeit und ihr Aufbrechen in eine neue Inkulturation des Evangeliums darauf angewiesen, den Willen Gottes **gemeinsam** zu erkennen.

Dies geschieht aber synodal: im freimütigen Sprechen der Einzelnen und im geistlichen Zuhören aller aufeinander. Gerade diese geistliche Übung vollziehen wir im Heute-bei-dir-Prozess und im Synodalen Weg. Ich kann nicht oft genug betonen, dass es keine vorgefertigten Gewissheiten gibt, die diese geistliche Übung unnötig machen würden!

Die kanonisch starke Stellung des Pfarrers, des Bischofs und des Papstes setzt diese eben nicht ohne die eingeübte Synodalität aller in der Kirche und die Kollegialität der Priester und Bischöfe in die Lage, geistlich im Sinne Gottes zu entscheiden.

Das Ich des Amtes und jedes Einzelnen muss zum Wir der Kirche führen und ihm dienen (vgl. Nr. 38). Sonst drohen Machtmissbrauch und Willkür, Spaltung und Verwirrung.

- Abschließend möchte ich hervorheben, dass ich im Römischen Dokument einen Ausdruck des Dankes vermisste gegenüber allen Getauften, die in vielfacher Weise auch in **Leitungsaufgaben der Kirche** stehen. Gerade dies lässt die bemühte Abwehr von Bezeichnungen wie „Leitungsteam“ o. ä. (vgl. Nr 66, Nrn. 95-96) im Dokument so einseitig und so anstößig erscheinen.

Ohne die Beteiligung von Laien an der Leitungsverantwortung in der Kirche droht das kirchliche Leben zusammenzubrechen, dies nicht nur in unserem Bistum, sondern in fast allen Ortskirchen der Welt.

Das Dokument hindert mit seinen einseitigen Betonungen der Amtsvollmachten des Pfarrers und der Priester aber nicht, über die Mitverantwortung von getauften Frauen und Männern an der Leitungsverantwortung in der Kirche weiter nachzudenken, wie wir das im Bistumsprozess und im Synodalen Weg tun. Dafür bieten die Ausführungen in den Nrn. 88 – 100 einen weiten Rahmen innerhalb des geltenden kanonischen Rechts.

M. E. stehen die bislang gefundenen Formen der Leitungsbeteiligung von Getauften in Zuordnung zu einem Priester, die wir im Bistum Aachen bislang schon praktizieren, nicht im Widerspruch zu den Ausführungen des Dokuments.

Deshalb ist es mir wichtig zu betonen, dass niemand wegen der Einlassungen des Dokumentes sich in seiner Verantwortlichkeit und engagierten Mitarbeit verunsichern lassen muss!

Ich möchte schließen mit einem ausdrücklichen Dank meinerseits an alle Getauften und Gefirmten in unserem Bistum, die sich in verschiedenen Verantwortungen in den Pfarreien und GdGs engagieren. Bitte verstehen Sie sich nicht als zweite Wahl oder Ersatz gegenüber den Priestern, Diakonen und anderen pastoralen Berufen! Ihr Einsatz aus Ihrem Glauben und Ihren Geistesgaben heraus ist unverzichtbar und einmalig-persönlich. Das Evangelium geht nur von Person zu Person, von Herz zu Herz: Danke für Ihr Zeugnis und Ihren treuen Einsatz in der Ernte Gottes, die groß ist und viele Arbeiterinnen und Arbeiter braucht! Ihr Lohn möge die Freude sein: in Gemeinschaft zu sein mit dem, was heilig ist!

Aachen, 12. August 2020
Bischof Dr. Helmut Dieser